

Einleitung

In der Literaturwissenschaft ist jüngst ein erstarkendes Interesse an gattungstheoretischen Fragestellungen zu beobachten.¹ Daneben steht das gegenwärtige literatur- und kulturwissenschaftliche Interesse an biologischen und biologiehistorischen Fragestellungen, an Darwin, Evolutionstheorien und Genetik,² verbunden mit der Wiederaufnahme lebensphilosophischer und morphologischer Denkmodelle. Es darf als eine Reaktion auf die heutigen Biowissenschaften und die in ihnen implizierte Biopolitik verstanden werden, als der Versuch, den »biopolitischen Paradigmen« der Gegenwart etwas entgegenzusetzen. Der literarische Gattungsdiskurs könnte gerade in der »anhebenden Debatte«³ um die Lebenswissenschaften eine Schlüsselposition einnehmen, denn es ist der Gattungsbegriff, in dem sich geisteswissenschaftlicher und biopolitischer Diskurs kreuzen. Daß es mit Michel Foucault ausgerechnet der Theoretiker des postmodernen Endes des Subjekts sein soll, der eine so entschieden geisteswissenschaftliche Position ermöglicht, klingt überraschend – doch zeigt die vorliegende Arbeit über *Gattungsdiskurs und Subjekt bei Michel Foucault* genau das. Sie nimmt dazu zwei der prominentesten literatur- und geisteswissenschaftlichen Diskurse der vergangenen Jahrzehnte in den Blick: zum einen den literarischen Gattungsdiskurs seit Beginn des 19. Jahrhunderts und das sogenannte Ende der Tragödie, zum anderen den besagten Diskurs vom sogenannten Ende des Subjekts.

¹ Vgl. Thomas Borgstedt: Gattungstheorie im 21. Jahrhundert, in: Rüdiger Zymner (Hg.): Handbuch Gattungstheorie, Stuttgart/Weimar 2010, S. 217–219, hier S. 217: »Im ersten Jahrzehnt des 20. Jh.s ist ein deutlich ansteigendes Interesse an gattungstheoretischen Fragestellungen zu verzeichnen.«

² Vgl. das aktuelle Stichwort der sogenannten Lebenswissenschaften; dazu beispielsweise Ottmar Ette (Hg.): Literaturwissenschaft als Lebenswissenschaft, Tübingen 2010. Anders das ebenfalls relativ neue Forschungsfeld der Biopoetik, das auf tendenziell positivistisch-reduktionistische Weise biologische, anthropologische oder entwicklungspsychologische Erklärungsansätze auf die Literatur überträgt; vgl. etwa Karl Eibl/Katja Mellmann/Rüdiger Zymner (Hg.): Im Rücken der Kulturen, Paderborn 2007.

³ Ottmar Ette (Hg.): Literaturwissenschaft als Lebenswissenschaft, S. 137ff. Vgl. auch Hans-Walter Schmuhl: »Die Bewegung zur Schaffung eines Neuen Menschen [...] wird aufgrund des biotechnologischen Fortschritts auf der politischen Agenda des 21. Jahrhunderts ganz weit nach oben rücken.« Hans-Walter Schmuhl: Sozialdarwinismus, Rassismus, Eugenik/Rassenhygiene, in: Philipp Sarasin/Marianne Sommer (Hg.): Evolution. Ein interdisziplinäres Handbuch, Stuttgart/Weimar 2010, S. 366–375, hier S. 373.

Eine starke und spezifische These der Verbindung von Subjektgenese und Tragödie stellt Hegel in der *Phänomenologie des Geistes* (1807) auf. Im die theoretische Tradition dieser Verbindung gründenden Sittlichkeitskapitel⁴ beschreibt er den Übergang von der Sittlichkeit zum Rechtszustand und den Übergang vom bloßen Bewußtsein zum Selbstbewußtsein anhand seiner berühmten Antigonelektüre. Die sich in Sophokles' *Antigone* stufenweise vollziehende Entwicklung des Selbstbewußtseins erweist sich damit als eine tragische Entwicklung, und andererseits bedeutet erst das Ende der Tragödie den eigentlichen Beginn des modernen Selbstbewußtseins. In der Tragödie konstituiert sich demnach erstmals das autonome und frei handelnde Subjekt, und mit seiner Konstitution geht die Tragödie zu Ende. Bei Hegel stehen folglich Subjektgenese und Tragödie in einem Bedingungsverhältnis, und Subjektkonstitution, Tragödie und Ende der Tragödie sind substantiell miteinander verknüpft.⁵ Vielleicht noch prominenter als das ›Ende der Tragödie‹ (und in jüngerer Zeit: ihre Gegenwart⁶) ist das ›Ende des Subjekts‹⁷

⁴ G.W.F. Hegel: *Phänomenologie des Geistes* (= Werke, hg. von Eva Moldenhauer und Karl Markus Michel, Bd. 3), Frankfurt a.M. 82003, Kap. VI. A: »Der wahre Geist. Die Sittlichkeit«, S. 327–359 (im folgenden per Sigle PG im laufenden Text zitiert).

⁵ Vgl. Menke, der Hegel (zusammen mit Schlegel, Schelling und Nietzsche) dem »romantische[n] Paradigma« vom Ende der Tragödie in der Moderne zuordnet, das die Moderne als Zeit nach der Tragödie faßt und das in zwei »Grundformen« auftritt: »Diese beiden Grundformen sind die Theorie des Subjekts und die des Spiels. In seiner subjekttheoretischen Version sieht das romantische Paradigma die Moderne als die Zeit eines autonom gewordenen Subjekts [...]«.« Christoph Menke: Ethischer Konflikt und ästhetisches Spiel. Zum geschichtsphilosophischen Ort der Tragödie bei Hegel und Nietzsche, in: Andreas Arndt/Karol Bal, Henning Ottmann (Hg.): *Hegels Ästhetik. Die Kunst der Politik – die Politik der Kunst*, Berlin 2000, S. 16–28, hier S. 16f.

⁶ Vgl. ders.: Die Gegenwart der Tragödie. Eine ästhetische Aufklärung, in: *Neue Rundschau*, 111.1 (2000), S. 85–95; ders.: Die Gegenwart der Tragödie. Versuch über Urteil und Spiel, Frankfurt a.M. 2005.

⁷ Vgl. Wolfgang Hübener: Der dreifache Tod des modernen Subjekts, in: Manfred Frank/Gérard Raulet/Willem van Reijen (Hg.): *Die Frage nach dem Subjekt*, Frankfurt a.M. 1988, S. 101–127; Michael Gans: Das Subjekt der Geschichte. Studien zu Vico, Hegel und Foucault, Hildesheim 1993, Kap. C.I: »Der Tod des Menschen oder der Untergang des Subjekts in Michel Foucaults Diskurstheorie«, S. 229–260; Hans Michael Baumgartner: Welches Subjekt ist verschwunden? Einige Distinktionen zum Begriff der Subjektivität, in: Hermann Schrödter (Hg.): *Das Verschwinden des Subjekts*, Würzburg 1994, S. 19–28; Hélène Védrine: *Le sujet éclaté*, Paris 2000 (hier auch der häufig verwendete Ausdruck einer »Krise des Subjekts«, S. 109f.); Jerrold Seigel: *La mort du sujet: Origines d'un thème*, in: *Le Débat* 58.1 (1990), S. 160–170; H.D. Mutschler: Verschwinden des Subjekts, in: Hermann Schrödter (Hg.): *Das Verschwinden des Subjekts*, S. 191–208.

(und in jüngerer Zeit: seine Wiederkehr⁸). Das Schlagwort vom Ende der Tragödie kommt erstmals in bezug auf Hegel auf und wird in der Folge in den verschiedensten Varianten wiederholt. Das Schlagwort vom Ende des Subjekts wird vor allem mit Foucault in Verbindung gebracht und markiert die radikale Abkehr von der neuzeitlichen Konzeption des Subjekts als vorgängigem und von der modernen Konzeption des Subjekts als freiem und selbstbestimmtem.

Beide Theoriekomplexe sind, jeder für sich, ausgiebig erforscht, wurden bisher aber noch nie zueinander in Beziehung gesetzt. Der Grund dafür liegt auf der Hand: Das Ende der Tragödie liegt ja gerade darin begründet, daß das freie und selbstbewußte Subjekt auftritt. Hat dieses Subjekt einmal den Status autonomen Selbstbewußtseins erlangt, unterliegt es nicht mehr den mythischen Notwendigkeiten der Tragödie. Die Rede vom Ende der Tragödie stützt sich also auf den Glauben an das Subjekt und seine Freiheit. Dagegen behauptet die Rede vom Ende des Subjekts, daß es jenes freie Subjekt, das das Ende der Tragödie einleitet, gar nicht gibt. Moderner Tragödiendiskurs und postmoderner Subjektdiskurs sind daher fundamental inkompatibel, oder, stärker formuliert: Sie haben schlechterdings nichts miteinander zu tun. So scheint es.

In seiner entschiedenen Absage an die neuzeitliche Subjektkonzeption stellt Foucault dem Ende der Tragödie, das an das Auftreten des modernen Subjekts gebunden ist, das Ende des Subjekts entgegen. Dieses Ende des Subjekts müßte nun, wie gesagt, zugleich auch ein Ende der Verknüpfung von Subjektconstitution und Tragödie und, in der Folge, ein Ende der Rede vom Ende der Tragödie in Hegels Sinn bedeuten. Mit dem selbstbewußten und autonomen Subjekt fällt auch das Konzept seiner notwendig tragischen

⁸ Vgl. Matthias Rüb: Suche nach den Wurzeln des Subjekts. Der erstaunliche Wandel im Spätwerk des Michel Foucault, in: Spuren in Kunst und Gesellschaft 18 (1987), S. 49–52; ders.: Foucaults ›Kehre‹. Neuere Literatur zum Werk Michel Foucaults, in: Philosophischer Literaturanzeiger 41 (1988), S. 198–207; Peter Dews: The Return of the Subject in Late Foucault, in: Radical Philosophy 51 (1994), S. 37–41; David Stern: The return of the subject? Power, reflexivity and agency, in: Philosophy & Social Criticism 26.5 (2000), S. 109–122; Manfred Frank: Das Subjekt kommt zurück, in: Die Zeit, 08.07.2004 (Rezension zu Michel Foucaults Hermeneutik des Subjekts. Vorlesung am Collège de France 1981/82, Frankfurt a.M. 2004), <http://www.zeit.de/2004/29/ST-Foucault> [letzter Zugriff: 24.04.2012]; Elías Palti: The ›Return of the Subject‹ as a Historico-Intellectual Problem, in: History and Theory 43.1 (2004), S. 57–82; Denise Jodelet: Le mouvement de retour vers le sujet et l'approche des représentations sociales, in: Connexions 89 (2008), S. 25–46.

Konstituierung; die Idee einer tragischen Subjektkonstitution dürfte es bei Foucault eigentlich nicht geben. Nun stößt man in seinen frühen Texten aber durchaus auf ein Tragikkonzept, am deutlichsten im Vorwort zu *Wahnsinn und Gesellschaft* (1961).⁹ Er geht hier allerdings nicht auf Hegel, sondern auf Nietzsche und insbesondere dessen *Geburt der Tragödie* (1871) zurück¹⁰ – worin dieser bekanntlich ebenfalls einen »Tod der Tragödie« verkündet. Diese frühe, nietzscheanische Konzeption einer ursprünglichen tragischen Trennung, die durch die ihr inhärente Notwendigkeit dem Konzept archäologischer wie genealogischer Diskontinuität widerspricht, verabschiedet Foucault in seinen mittleren Schriften; dementsprechend streicht er in der Neuausgabe von *Wahnsinn und Gesellschaft* (1972) das Vorwort und ersetzt es durch ein neues, in dem die Wörter ›Tragik‹ und ›Tragödie‹ nicht mehr fallen.

In *Die Wahrheit und die juristischen Formen* (1973) und in *Überwachen und Strafen* (1975) nimmt Foucault dann aber einen neuen Tragikdiskurs auf; genauer: einen Tragödiendiskurs.¹¹ Das ist um so erstaunlicher, als er sich in diesen machtanalytischen Schriften zugleich der Frage der Subjektkonstitution zuwendet. Plötzlich tritt hier also die Untersuchung der Subjektwerdung zusammen mit der Verwendung einer tragödientheoretischen Begrifflichkeit und konkreten Bezugnahmen auf literarische Tragödien auf. Zwar handelt es sich hier um ein ganz anderes Subjekt, nämlich um ein dem Machtdiskurs und den Machttechniken unterworfenen, und um eine ganz andere Subjektkonstitution, nämlich um eine subjektivierende Unterwerfung (*assujettissement*). Dennoch perpetuiert Foucault damit, wiewohl unter umgekehrten

⁹ Vgl. Michel Foucault: »Einführung« zu Ludwig Binswangers *Traum und Existenz* [1954], in: ders.: Schriften in vier Bänden. Dits et écrits, hg. von Daniel Defert und François Ewald, Frankfurt a.M. 2001–2005, Bd. 1, S. 107–174 (Texte dieser Ausgabe im folgenden per Sigle S und Angabe der Bandnummer und Seitenzahl im laufenden Text zitiert); ders.: *Psychologie und Geisteskrankheit*, Frankfurt a.M. 192002 [Paris 1954/1962]; ders.: *Wahnsinn und Gesellschaft. Eine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft*, Frankfurt a.M. 192005 [Paris 1961] (im folgenden per Sigle WG im laufenden Text zitiert).

¹⁰ Friedrich Nietzsche: *Die Geburt der Tragödie. Oder: Griechenthum und Pessimismus* (= Werke. Kritische Studienausgabe, hg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Bd. 1), München/Berlin 1980 (im folgenden per Sigle GT im laufenden Text zitiert).

¹¹ Michel Foucault: *Die Wahrheit und die juristischen Formen*, Frankfurt a.M. 2003 [1973] (frz. *La vérité et les formes juridiques*, Paris 1994) (im folgenden per Sigle WjF im laufenden Text zitiert); ders.: *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*, Frankfurt a.M. 192004 (im folgenden per Sigle ÜS im laufenden Text zitiert).

Vorzeichen, die seit Hegel übliche Figur der Korrelation von Subjektkonstitution und Tragödie, und zwar im spezifischen Sinne der Tragödie als literarischer Gattung und nicht nur im Sinne einer allgemeinen Tragödie der Kultur.

Foucault geht aber noch weiter. Er beschränkt sich nämlich nicht auf Ausführungen zur Tragödie – was man ihm noch als Relikte seines frühen Tragikbegriffs hätte durchgehen lassen können –, sondern deutet auf ein Ende der Tragödie und ruft darüber hinaus noch die Komödie und den Roman auf. So eröffnet er in *Überwachen und Strafen*, und das ist die zentrale These der vorliegenden Arbeit, einen regelrechten Gattungsdiskurs – der noch viel entschiedener mit der teleologischen Geschichtsphilosophie des deutschen Idealismus verbunden und überdies auch von dessen subjektphilosophischen Voraussetzungen kaum zu trennen ist. Denn auch dieser Diskurs findet sich einschlägig bei Hegel. In der *Phänomenologie* unterscheidet Hegel im Unterkapitel zur Kunstreligion die Abfolge Epos, Tragödie und Komödie sowie, für den vorliegenden Zusammenhang von besonderem Interesse, episches, tragisches und komisches Bewußtsein.¹² Ausgehend vom Epos geht das Hegelsche Selbstbewußtsein über die Tragödie weiter zur Komödie und schließlich bis zum Ende der Kunst. Deutlicher als die *Vorlesungen über die Ästhetik* zeigt das Kunstreligionskapitel, wie sich in den Kunstformen und den literarischen Gattungen jeweils Stufen der Subjektivität manifestieren und verwirklichen. Hegels idealistisches System zeigt sich hier in seiner ganzen Geschlossenheit; es handelt sich um eine systematische Verknüpfung von Gattungstheorie, Subjekttheorie und Geschichtsphilosophie. Und auch Foucaults Gattungsdiskurs stiftet eine geradezu systematische Geschlossenheit. Er verbindet die drei historischen Straftechniken Marter, reformierte Strafen und Gefängnis mit den drei literarischen Gattungen Tragödie, Komödie und Roman. Darüber hinaus beschränkt sich dieses triadische Gattungsschema nicht auf *Überwachen und Strafen* und den Strafdiskurs, sondern es lassen sich strukturelle Querverbindungen zu *Die Ordnung der Dinge* und den dortigen historischen Epistemen herstellen. Struktur und Funktionsweise der Straftechniken ebenso wie der Epistemen lassen sich erstaunlich detailliert auf gattungstheoretische Überlegungen zurückführen und erlauben umgekehrt, diese auf die gesamte Untersuchung zu übertragen. Foucault zeichnet auf diese Weise, von der Forschung gänzlich unbemerkt, die Zusammenhänge Ähnlichkeit – Marter

¹² PG, Kap. VII. B: »Die Kunstreligion«, S. 512–544.

– Tragödie, Repräsentation – reformierte Strafen – Komödie, Humanwissenschaften – Gefängnis – Roman und reproduziert damit nicht nur das Narrativ von der historischen Abfolge literarischer Gattungen, sondern aktualisiert ein quasiidealistisches Zusammenspiel historischer, epistemischer, subjektphilosophischer und gattungstheoretischer Phänomene.

Zu Foucaults früher Tragikkonzeption gibt es einige Untersuchungen, die sich größtenteils auf die Bezüge zwischen Nietzsche und Foucault konzentrieren.¹³ Foucaults Auseinandersetzung mit der Tragödie als Gattung hat die Forschung bisher relativ wenig Aufmerksamkeit entgegengebracht, und Untersuchungen zu oder auch nur Hinweise auf eine Gattungsdiskussion bei Foucault fehlen gänzlich – wohl deshalb, weil ein Anknüpfen an den klassischen Gattungsdiskurs Foucaults ›postmoderner‹ theoretischer Position so offensichtlich widerspricht.

Man muß sich daher fragen, warum Foucault das Risiko eingeht, sich mit den Gattungsbezügen auch die entsprechenden geschichts- und subjektphi-

¹³ Deborah Cook: Nietzsche, Foucault, Tragedy, in: dies.: The subject finds a voice. Foucault's turn towards subjectivity, New York u.a. 1993, S. 37–50; Achim Geisenhanslüke: Foucault und die Literatur. Eine diskurskritische Untersuchung, Opladen 1997, Kap. III.5.2: »Tragödie und Dialektik bei Nietzsche und Foucault«, S. 195–212; ders.: Tragödie und Infamie. Literatur und Recht bei Michel Foucault, in: Klaus-Michael Bogdal/Achim Geisenhanslüke (Hg.): Die Abwesenheit des Werkes. Nach Foucault, Heidelberg 2006, S. 91–109 (teilweise identisch mit der vorgenannten Monographie); ders.: Gegendiskurse. Literatur und Diskursanalyse bei Michel Foucault, Heidelberg 2008, Kap. 1: »Archäologie und Tragödie« und Kap. 5: »Tragödie und Infamie«, S. 19–37, 87–115 (geringfügige Erweiterung des vorgenannten Aufsatzes); Stefan Wunderlich: Foucault und die Frage der Literatur: Beitrag zu einer Archäologie des poststrukturalistischen Denkens, [Norderstedt] 2000, S. 46–53; Andrew Cutrofello: Foucault on tragedy, in: Philosophy & Social Criticism 31.5/6 (2005), S. 573–584; Gerhard Unterthurner: Foucaults Archäologie als Kritik der Erfahrung. Wahnsinn – Literatur – Phänomenologie, Wien 2007, Kap. 3.6.1: »Tragik und Dialektik«, S. 141–153. Unterthurner betont weniger die Bezüge zu Nietzsche als die Nähe zu Heidegger. Erwähnung finden Foucaults Tragikbezüge bei Dominick LaCapra: Foucault, history and madness, in: Arthur Still/Irving Velody (Hg.): Rewriting the history of madness. Studies in Foucault's »Histoire de la folie«, London/New York 1992, S. 78–85, der auch auf politisch problematische Implikationen des Foucaultschen Tragikbegriffs hinweist (ebd., S. 84); Christoph Menke: Tragödie im Sittlichen. Gerechtigkeit und Freiheit nach Hegel, Frankfurt a.M. 1996, S. 19; ders.: Ethischer Konflikt und ästhetisches Spiel, S. 16; Martin Stingelin: Foucault-Lektüren. Die Literatur im Denkraum der drei Dimensionen Wissen, Macht und Selbstverhältnis, in: Michel Foucault: Schriften zur Literatur, Frankfurt a.M. 2003, S. 371–400, hier S. 393; und Angelika Pillen: Referenzautoren – G.W.F. Hegel und Karl Marx, in: Clemens Kammler/Rolf Parr/Ulrich Johannes Schneider (Hg.): Foucault-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung, Stuttgart/Weimar 2008, S. 169–172, hier S. 171.

losophischen Prämissen und Notwendigkeiten einzuhandeln, die mit seiner archäologischen und seiner genealogischen Methode so gänzlich unvereinbar sind. Dieser Frage geht die vorliegende Arbeit nach. Es geht im Folgenden also nicht um Foucaults Rezeption konkreter literarischer Texte oder um die Rolle der Literatur oder einzelner Literaturgattungen in Foucaults Werk;¹⁴ es handelt sich auch nicht um literaturwissenschaftliche Textinterpretation mit inhaltlichen Bezügen zu Untersuchungen Foucaults;¹⁵ es geht nicht um eine »Anwendung« oder um die »Frage der Anwendbarkeit« von Foucaults Theorie und der »Diskursanalyse« auf Literatur;¹⁶ und schließlich handelt es sich auch nicht um literatur- oder gattungssoziologische Untersuchungen, die literarische und literaturhistorische Erscheinungen mit Foucaults historischen Forschungen verknüpfen – wiewohl es dazu durchaus Ansätze bei Foucault selbst gibt. Kurz: Es geht nicht um Literatur und literarische Gattungen, sondern um Status und Funktion des Gattungsdiskurses bei Foucault.

Allein der Befund eines Gattungsdiskurses bei Foucault ist bemerkenswert. Er ist zum einen in gattungstheoretischer Hinsicht interessant, weil die vermeintlich längst verabschiedete gattungspoetologische Diskussion hier

¹⁴ Wie etwa bei Achim Geisenhanslücke: Foucault und die Literatur; ders.: Tragödie und Infamie; ders.: Gegendiskurse; Clemens Pornschlegel: Die Literatur von der Literatur befreien. Notizen zu Foucaults »Das Leben der infamen Menschen«, in: Die Nummer. Kunst – Literatur – Theorie, 3.4/5 (1996), S. 92–100; Stefan Wunderlich: Foucault und die Frage der Literatur; Arne Klawitter: Die »fiebrige Bibliothek«. Foucaults Sprachontologie und seine diskursanalytische Konzeption moderner Literatur, Heidelberg 2003; Martin Stingelin: Foucault-Lektüren.

¹⁵ Vgl. Leo Bersani: The Subject of Power, in: *Diacritics* 7.3 (1977), S. 2–21; Mark Seltzer: The Princess Casamassima: Realism and the Fantasy of Surveillance, in: *Nineteenth-Century Fiction* 35.4 (1981), S. 506–534; Robert S. Leventhal (Hg.): *Reading after Foucault: Institutions, Disciplines, and Technologies of the Self in Germany, 1750–1830*, Detroit 1994; Brigitte Kaute: *Die Ordnung der Fiktion. Eine Diskursanalytik der Literatur und exemplarische Studien*, Wiesbaden 2006; Friedrich Balke: »Phädra« oder die Moralphysiologie des königlichen Fleisches, in: Bettine Menke/Christoph Menke (Hg.): *Tragödie – Trauerspiel – Spektakel*, Berlin 2007, S. 128–146.

¹⁶ Vgl. Friedrich Kittler/Horst Turk (Hg.): *Urszenen: Literaturwissenschaft als Diskursanalyse und Diskurskritik*, Frankfurt a.M. 1977; Jürgen Fohrmann/Harro Müller (Hg.): *Diskurstheorien und Literaturwissenschaft*, Frankfurt a.M. 1988; Arne Klawitter: Michel Foucault als Ausgangspunkt einer Ontologie der Literatur, in: *Zeitschrift für Semiotik* 27 (2005), S. 115–136; Clemens Kammler: Die Abwesenheit der Theorie. Zur Frage der Anwendbarkeit des Foucaultschen Diskursbegriffs auf die Literatur, in: Klaus-Michael Bogdal/Achim Geisenhanslücke (Hg.): *Die Abwesenheit des Werkes*, S. 231–241; Brigitte Kaute: *Die Ordnung der Fiktion*.

offenbar noch fortlebt; zum anderen ist er für die theoretische Situierung von Foucaults Werk oder, weiter gefaßt, für den Status des postmodernen Theoriediskurses überhaupt von Bedeutung – man denke nur an Lyotards Bestimmung der Postmoderne als die Zeit nach dem »Ende der großen Erzählungen«.¹⁷

Die These lautet, daß Foucaults eigenem Diskurs ein Gattungsdiskurs zugrunde liegt, der jenen strukturiert und beinahe unbemerkt mit den philosophischen Grundlagen ausstattet, die Foucault in großer Geste und scheinbar so eindeutig zurückweist. Eine zentrale dieser Grundlagen betrifft das verabschiedete Subjekt, das, wie gezeigt werden wird, durch ein »Gattungssubjekt« ersetzt wird. Auf diese Weise fungiert der Gattungsdiskurs als Garant einer letztlich doch notwendigen Kontinuität und Kausalität inmitten der von Foucault so nachdrücklich akzentuierten Diskontinuität und steht das Gattungssubjekt für die Idee einer Menschheit im emphatischen Sinne von Menschlichkeit oder Humanität ein.

Der erste Teil der Arbeit untersucht nach einer kurzen Einleitung zum Zusammenhang von Subjekt und Tragödie in Hegels *Phänomenologie des Geistes* und zu Foucault Subjektbegriff (I.) zunächst Foucaults frühe Konzeption von Tragik und Tragödie in *Wahnsinn und Gesellschaft* sowie ihren direkten Rückgriff auf Nietzsches *Geburt der Tragödie*. Dann wird die tragische Subjektkonstitution zunächst – wiederum – in *Wahnsinn und Gesellschaft* (II.) und dann in *Die Wahrheit und die juristischen Formen* und *Überwachen und Strafen* (III.) betrachtet. Der zweite Teil nimmt einen neuen Argumentationsfaden auf. Hier werden die Zusammenhänge zwischen der Tragödie, der Straftechnik der Marter und der Episteme der Ähnlichkeit herausgearbeitet und ein Ende der Tragödie bei Foucault skizziert (IV.). Es folgt die Untersuchung ihrer Ablösung durch die Komödie, die reformierten Strafen und die Episteme der Repräsentation (V.). Daraufhin wird der Übergang zum Roman, zum Gefängnis und zu den Humanwissenschaften beschrieben, der schließlich in ein Ende der Literatur mündet (VI.). Textgrundlage sind hier neben *Die Ordnung der Dinge*, *Die Wahrheit und die juristischen Formen* und *Überwachen und Strafen* die Vorlesung *In Verteidigung der Gesellschaft* sowie *Der Wille zum Wissen* und einige kürzere Aufsätze. Der dritte Teil betrachtet Archäologie (*Archäologie des Wissens*) und Genealogie unter gattungstheoretischen Gesichtspunkten, stellt unter Rückbezug u.a. auf Hegel, Marx und

¹⁷ Jean-François Lyotard: Das postmoderne Wissen. Ein Bericht, 6., überarb. Aufl., Wien 2009 [Paris 1979], S. 23f., S. 54.

Nietzsche die Frage nach dem Status des Gattungsdiskurses bei Foucault und seinen in geschichtsphilosophischer (VII.) und subjektphilosophischer Hinsicht (VIII.) problematischen Konsequenzen und erarbeitet die These von Gattungsdiskurs und Gattungssubjekt als kausalitäts- und kontinuierkeitsstiftenden Elementen. Zuletzt eröffnet sich ein Ausblick auf die Abkehr von der Gattung in den Vorlesungen über die *Geschichte der Gouvernementalität* und späteren Texten (IX.). Hier erst vollzieht Foucault eine Trennung von Subjektdiskurs und Gattungsdiskurs.

